Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

Band: 12 (1917)

Heft: 8

Rubrik: Aus der Frauen-Internationale

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

- 7. In den Fragen der Familiengesetzgebung ift die Jahrhunderte alte Erfahrung der Frauen wertvoll.
- 8. Nur eine freie Staatsbürgerin kann die Mutter freier Bürger fein.
- 9. Der Frau das Wahlrecht vorenthalten, heißt die Hälfte Rußlands ihres grundlegendsten Rechtes berauben.
- 10. Alle Einwendungen gegen das Frauenwahlrecht stützen sich auf das Gefühl und nicht auf die gesunde Vernunft.
- 11. In allen Ländern, in denen die Frauen bereits das Wahlrecht besitzen und in den Parlamenten vertreten sind, halten sie das Banner der Freiheit und der Gerechtigkeit hoch.

12. Aus allem Dargelegten ist ersichtlich, daß das Frauenwahlrecht ein Bestandteil des Allgemeinwohles ist.

Die ruffische Liga für die Gleichberechtigung der Frauen ist eine bürgerliche Bereinigung. Ihre Leitsätze ent-holten deshalb eine Anzahl Argumente nicht, die bon den proletarischen Frauen zur Durchsetzung ihrer Forderungen angeführt werden. Trot dieser Lückenhaftigkeit spiegeln die Leitsätze die Stimmung breiter Kreise der russischen Frauenwelt wider, die lebhaften Anteil an der inneren Reform arbeit nehmen, und alle Aussicht haben, im neuen Außland ein Maß von politischer Freiheit zu erringen, das den Frauen Westeuropas noch heute als schier unerreichbares Ideal vorschwebt.

Aus der ausländischen Frauenbewegung. Aus Schweben.

Die schwedischen Genoffinnen haben an ihrer Frauenkonferenz im Februar folgende Refolution ange-

Gleicher Lohn für gleiche Arbeit! Diese Forderung haben die Frauen auf allen Arbeitsgebieten, wo sie den Mann erfeten, aufzustellen. Gie muffen biefes Berlangen

1. Beil es ein Gebot elementarer Gerechtigfeit ift, daß die Arbeit nach ihrem Wert und nicht nach dem Geschlecht bezahlt wird:

2. aus perfonlichem Intereffe;

3. aus Solidaritätspflicht ben andern Frauen gegenüber. Denn es hat sich erwiesen, daß niedrige Löhne einen allgemei= nen Niedergang der Arbeit herbeigeführt haben;

4. aus Pflichtgefühl gegenüber dem Mann, deffen Arbeit8= verhältniffe sich burch ben niedrigen Stand bes weiblichen Arbeitslohnes verschlimmern.

Dieser Resolution wurde nach lebhafter Diskussion über die Frauenarbeit nach dem Kriege zugestimmt und beschlossen, daß sie an die schwedische gewerkschaftliche Landesorganisation weitergeleitet werde, damit diese die Frage am internationalen Gewerkschaftskongreß in der Schweiz, im Oktober 1917 in Bern, zur Behandlung bringe.

Eine Rundgebung der unabhängigen Genoffinnen Deutschlands.

Im Mitteilungsblatt des Berbandes der sozial= demokratischen Wahlbereine Berlins und Umgebung hat der Frauen-Reichsausschuß der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands an seiner ersten Sitzung in Berlin eine Kundgebung erlassen, in der es unter anderm

"Millionen Frauen stehen in schwerster Brotfron, die ihre Gefundheit untergrabt, mahrend ihre Seele erfüllt ift bom Leid und der Sorge um ihre Lieben im Felde und ihre Kinder baheim, die ohne Bater- und Mutterfürsorge aufwachsen.

Die Arbeitslaft im Dienfte bes Rapitals wird verschärft durch die volle Burde ber Hausfrau, die bei der Lebensmittel= knappheit und ber ungeheuren Lebensmittelteuerung schmerzlich

Inbrunftig sehnen sie ben Frieden herbei, verlangen fie nach einer befferen Ernährung, nach Schut für ihre Gesundheit und Arbeitskraft, nach Fürsorge für ihre Rinder, nach politischen Rechten, um felbst ihre Interessen in Gesetzebung und Berwaltung wahrnehmen zu fönnen.

Gine fraftvollere Bertretung ihrer Intereffen, eine volle Würdigung ihrer politischen Bebeutung und eine freudige Begrüßung als willkommene Bundesgenossen, finden die Frauen

nur in der Unabhängigen Sozialdemokratie.

Wie sehr dagegen die Regierungssozialisten jede zielklare grundsägliche Bolitif verabscheuen, haben sie burch die Berfolgung jeder selbständigen Regung innerhalb des Proletariats, und zulet noch bewiesen durch die Mahreglung der Genossin Zetkin und die Umwandlung der "Gleichheit" in ein nationalsoziales Blatt.

Der Frauen=Reichsausschuß ruft deshalb alle Genossinnen auf, Die, treu ju ben Grundfagen bes internationalen Sozialis= mus stehend, sich ber Unabhängigen Sozialbemokratischen Partei angeschlossen haben, eine rege Werbetätigkeit unter den proletarischen Frauen in allen Sauen Deutschlands zu entfalten, sie aus ihrer Teilnahmslosigkeit, der Parteiverdroffenheit, aufzu-rütteln, sie unseren Organisationen zuzuführen, ihnen Berater und Wegweiser zu fein.

Bei ber Lösung ber großen Aufgaben, die unserer Partei harren, bedürfen wir der Kräfte aller und nicht zulett derer

unferer Arbeitsschweftern.

Deshalb auf, ans Werf!

Tue jede ihre Pflicht! Der Erfolg wird die Mühe lohnen!"

М. Н.

Aus der Frauen-Internationale. Unfere internationale Arbeiterinnenzeitung.

Mit dem 29. Juni trat das neue internationale Organ der Genoffinnen, die Frauen = Beilage der "Leipziger Volkszeitung", ins Leben. Unter ständiger Mitarbeit von Frau Clara Zetkin, steht am Ropfe der Beitung. Diese wird von den proletarischen Frauen Deutschlands mit großer Freude und Genugtuung begrüßt. Die erste Rummer wurde mit einem glänzend geschriebenen Artikel unserer Sekretärin eingeleitet, der fich betitelt: Clara Zetkins Abschied von der "Gleich= heit". Wir können uns nicht versagen, wenigstens den Schluß unseren Leserinnen bekannt zu geben:

"Der ungeheuerliche Weltkrieg hat die Auffassung des internationalen Sozialismus nicht erschüttert, vielmehr nur durch ben Anschauungsunterricht ber Tatsachen bestätigt. Er hat in ben fortgeschrittensten kapitalistischen Staaten eine fo weitge-Diehene Reife der wirtschaftlichen Entwicklung gezeigt, daß nur noch die riesenhafteste Vernichtung von Sachgütern und schaffenben Menschenleben Luft für den Fortbestand der kapitalistischen Ordnung schaffen konnte. Mitten unter uns ist die zu Fleisch und Blut verkörperte Geschichtsauffassung getreten, daß die Menschen die Geburtshelfer einer neuen Zeit sein können. Im Often Europas ist der Tag angebrochen. Dort kündet in schöpfe-rischer Tat jener seine Macht, der gewaltiger als der waffen-klirrende Imperialismus nicht den Tod bringt, sondern neues, höheres Leben: ber Sozialismus. Immer breiter, tiefer, un-widerstehlicher wird der Strom der Interessensolidarität der Proletarier, die sich zur Interessensolidarität der Menschheit weitet. An den Usern dieses Stromes grüßen die Haine der Friedenspalmen, und seine Wogen umrauschen die Insel der Seligen, die das Baterland einer freien Menscheit sein wird. Lassen wir uns nicht schrecken durch die Ungunft außerer

Umstände, haben wir für alle Schwierigkeiten nur eine Ant-wort: "Erst recht!" Halten wir es mit dem, was Lassalle nach einem schmerzlichen Ereignis bem Dichter Georg Herwegh schrieb: "Nur vorwärts, und vorwärts, und gearbeitet mit fliegenber, zitternber Haft... D wie das hilft! Die Wunde ist vernarbt, während der Fronde, die man sich auferlegt . . . vorwärts, nur vorwärts."

Im folgenden Artikel: Die Magregelung ber Redaktion der "Gleichheit", heißt es unter anderm:

"Bie bas Borgeben bes Parteiborftandes beurteilt wirb, bas fommt in gahlreichen Bufchriften zum Ausbruck, die beutsche Benoffinnen und Benoffen aus allen Begenden einfenden; ebenso in den Sympathiefundgebungen bon Frauenorganisa-

tionen und führenben Benoffinnen bes Auslandes. Es ift nicht möglich, für alle Versicherungen treuer Anhänglichkeit und unerschütterlichen Festhaltens an den von der "alten" Gleichheit ver= fochtenen Grundfaben im einzelnen zu banten, ja auch nur fie zu vermerten. Wir muffen uns baber barauf befchranten, an diefer Stelle einige wenige besonders charafteriftische Meinungs= äußerungen wiederzugeben und allen herzlichen Dant zu fagen, die treu mit uns für ben Sozialismus gekampft haben und mit uns weiter für ihn fampfen wollen. Uns alle wird fester als Stimmungen und Worte ber Wille verbinden, unbeirrt burch Tagesgeschrei und die Verfolgungen der Gegner — wer fie auch seien, und wo sie auch stehen — den hohen Idealen des internationalen Sozialismus zu dienen, die unsere Lebensbetätigung aus den dumpfigen Niederungen der Selbstfucht und Alltäglich= feit in die weiten Gefilde des Wirkens für die Menschheitsbefreiung emporheben. Wir alle wollen arbeitend, fampfend nach bem iconen Worte Nietsiches "borwarts bantbar fein".

Ein Aufruf Clara Zetfins.

Wohl infolge von Verkehrshindernissen ist der Redaktion erst kürzlich ein Dokument unserer internationalen Sekretärin zugegangen, das für die Mainummer der "Vorkämpferin" bestimmt war. Kaumeshalber sind wir leider gezwungen, von seiner ganzen Veröffentlichung abzusehen. Wir bringen aus dem Aufruf, der an die revolution ärren Kämpfer und Kämpferinnen Kußlands gerichtet ist, die folgende besonders bemerkenswerte Stelle:

"Mit größter Hoffnungsfreudigkeit, mit höchstem Stolz sind baher die Blicke der Sozialistinnen aller Länder der Kevolution in Rußland zugewandt. Aber auch noch aus einem anderen Grunde. Die Revolution löste mit einem Hammerschlag die Rette der Rechtlosigkeit, die das weibliche Geschlecht in den meisten Staaten noch trägt, sie legte die Bahn frei für das Weib als gleichberechtigte und gleichverpslichtete Staatsbürgerin. Und sie selbst ist in hohem Maße auch Frauenwerk. Die russischen Revolutionärinnen, die russischen Sozialistinnen sind zu allen Zeiten leuchtende Beispiele der ausopsernden Bürgertugenden gewesen, sie haben den Frauen der ganzen Welt gezeigt, wie man für hehre Ibeale kämpst und stirbt."

Genossenschaftliche Rundschau.

Mit dem Erstarken der schweizerischen Arbeiterbewegung wird der Ginfluß der Arbeiterklaffe auf das Genof. senschaftswesen ein zusehends größerer. Das zeigt sich am deutlichsten in städtischen Gemeinwesen, wie Zurich, wo mit dem baldigen Uebergang der politischen Macht in die Hände des Proletariats deffen wirtschaftliche Stellung in den Eigenbetrieben der Kommune sowie in der Genoffenschaft des Lebensmittelvereins sich entsprechend ändern wird. Eine solche Machtverschiebung bedeuten die Wahlen vom 17. Juni in die Behörden des Genoffenschaftsund Auffichtsrates. Bon den hundert Bertretern im Genoffenschaftsrat entfielen auf die Sozialdemokraten 48, darunter 9 Frauen, auf die Grütlianer 5 und die Bürgerlichen 47. In den Auffichtsrat ziehen 8 Sozialdemokraten, darunter 1 Genossin, 8 Bürgerliche und 1 Grütlianer ein. Die ehrenvolle Wahl der zehn Genoffinnen ist ein Beweis dafür, daß die Tätigkeit der Frau in der Deffentlichkeit, im größeren Saushalt der Gemeinde, nachgerade als Notwendig. feit empfunden wird.

Lieber den Tod als arbeitslos.

Viele Handsticker haben heute trot Notsonds und Mindestlohn ein erbärmliches Leben.

War da einer in Mogelsberg im Toggenburg mit Namen Seinrich Gehrig. Shemals ein aufgeweckter Bursche, der dis in den Anfang der siedziger Jahre jahraus, jahrein am Webstuhl saß. Wie aber zu selbiger Zeit die Handmaschinenstickerei ins Aufblühen kam, wurde er Sticker und verdiente als guter Arbeiter seine schönen Baken.

Bon Natur aus ein frohmütiger, fideler Geselle, ber-

stand er trozdem das Hausen und Sparen. Kaum daß der weiche Flaum ihm über den Lippen zu sprossen begann, führte er ein blutjunges, blitzlauberes, armes Wägdlein heim. Die zwei Leutchen führten ein arbeitsreiches, glückliches Leben. In rascher Folge stellten sich die Kinder ein, eine stattliche Schar. Von Jahr zu Jahr wuchs auch der äußere Wohlstand. Der Mann kaufte sich ein eigenes Haus mit zwei Stickmaschinen. Noch emsiger rührten sich die fleißigen Hände, und nachdem das Heimell ganz sein eigen geworden, konnte er noch einen Sparpfennig auf die Seite legen.

Mit den immer und immer wieder eintretenden Rrifen wurden die Anforderungen größer, welche die Stidereiarbeit an ihn stellte. Die Spannkraft der Jugend verließ ihn. Noch war er rüftig, aber er vermochte seine Leistungsfähigkeit nicht mehr zu steigern. Und auf einmal machte man auch ihm Lohnabzüge, was ihm früher nie begegnet war. Immer häufiger wurde ihm eine Stickete nach der andern als fehlerhaft zurückgesandt. An die Stelle des einstigen Frohsinns traten Migmut und Verbitterung. Wie er mit zunehmendem Alter gar das Gehör vollständig verlor, begann er die Menschen zu meiden und wurde ein Einsamer. Tag und Nacht qualte ihn das Gefühl, daß er eigentlich ein unnützes Glied der menschlichen Gesellschaft geworden und den anderen nur zur Laft falle. Bon dem Augenblick an, da man ihm keine Arbeit mehr verabfolgte, wurde ihm diese Erkenntnis zur tötlichen Qual. Noch einmal blitte dem Siebzigjährigen die Hoffnung auf. Wenn er vielleicht dort anklopfte, wohin er mehr als zwanzig lange Jahre gearbeitet. Am Montag nach dem Palmsonntag machte er sich auf den Weg. Mit der Bahn fuhr er nach St. Gallen. Im Geschäft Egger-Preißig fragte er um Ware, und erhielt den Bescheid, sie könnten ihm nichts geben. Das traf ihn mitten ins Herz. In Verzweiflung fuhr er weiter nach Romanshorn. Dort sah man ihn am Dienstag morgen in der Frühe auf dem Bahndamm hin und her laufen. Ein paar Stunden später fand man am Ufer des Sees ein Bündel Kleider, sorgsam zusammengeschnürt. Darin war etwas Barschaft und ein Zettel. Nicht weit von dieser Stelle holte man den Leichnam aus dem Waffer. Um den Toten, den stets treu besorgten Familienvater, trauern die Kinder und sein altes Fraueli, das mit ihm den Lebenswea aegangen.

Der Organisation war er serngeblieben. Er wollte nie etwas von ihr hören. So konnte er auch die Arbeiterbewegung nicht verstehen, kannte ihr Endziel, ihre Zukunstshoffnung nicht. Er wußte nichts davon, daß es aus der Fron und Qual der Lohnarbeit einen Weg gibt, der empor führt zur Freiheit und zum Glück. Er sah in seinem Leben nur daß eigene Ungemach, nicht daß gemeinsame Schicksal mit den anderen, die gleich ihm in ihrer Wenschenwürde mißhandelt, niedergetreten werden.

Im St. Galler- und Appenzellerland stehen viele Handstickungschinen still. Sine große Anzahl wurde als altes Sisen nach den Ariegsländern verkauft und dort in Mordwertzeuge umgewandelt. Not und Arbeitslosigkeit treiben die Sticker sort und mancher nimmt den Wanderstad zur Hand auf der Suche nach einer besseren, lohnenderen Arbeit. Wie viele werden noch herumirren im Elend und vergeblich anklopfen. Unter jenen, die den Weg zur Organisation nicht sinden, wird mancher sein, der nicht almosengenössig werden will, dem sein Wenschenstolz sagt: Lieber tot, als arbeitslos.

Aphorismen.

"Der Unterschied des Geschlechts tut in bezug auf Gelehrsamkeit nichts zur Sache, denn zur Zeit der Ernte ist es gleich, ob die Hand, die den Samen ausgestreut, einem Wanne oder einem Weibe angehört hat. Sie haben beide die gleiche Vernunft, die den Menschen vom Tiere unterscheildet." Thomas More.